

E 2376
109. Jahrgang
ISSN 1436-5650

27. Oktober 2000
Nr. 20

Deutscher Kleintier-Züchter

Verbandsorgan für den Rassekaninchenzüchter

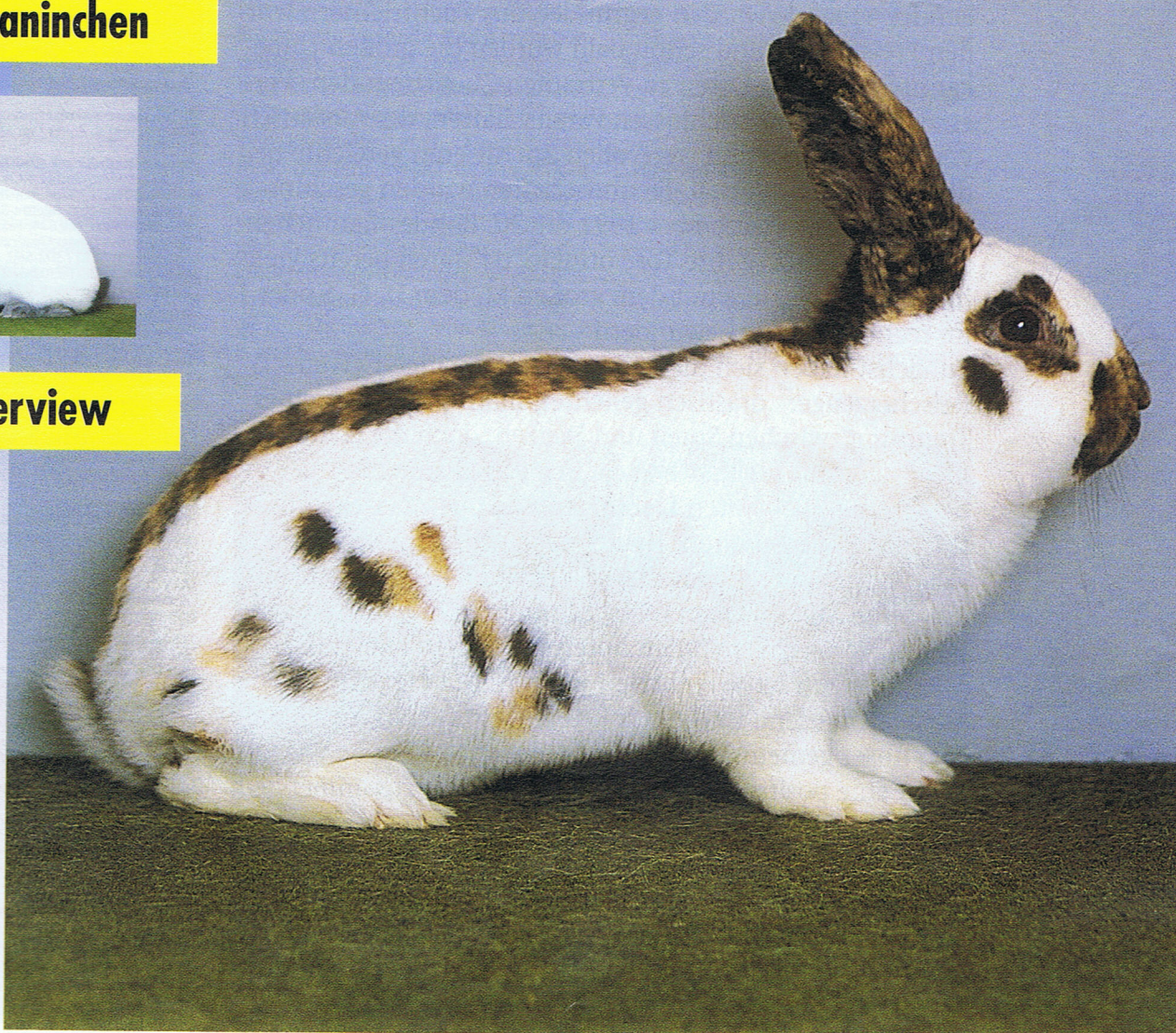
Aus dem Inhalt

Rheinische Schecken

Russenkaninchen



DKZ-Interview

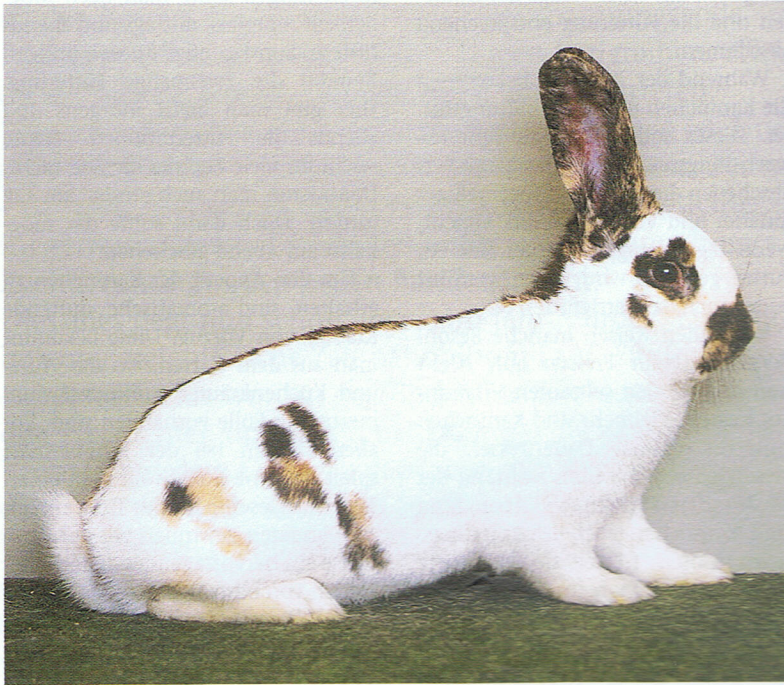


Farbenfroh und wirtschaftlich, aber dennoch schwach verbreitet:

Unsere Rheinischen Schecken – Kaninchenrasse zum Verlieben

Bei den Rheinischen Schecken macht das Farbenspiel die Besonderheit der Rasse aus und ist bei kleineren Ausstellungen stets ein Anzie-

hungspunkt für Jung und Alt. Sicher sind die Rheinischen Schecken züchterisch keine leichte oder problemlose Rasse, aber sie hält die Züchter meist



1,0 Rheinische Schecken, 20. Bundes-Kaninchenschau Nürnberg 1991 96,5 Pkt. ZDK (Roland Best, Büttelborn).
Foto: Wolters



Ursel und Roland Best mit ihrem Siegerrammler (97,5 Pkt.) von der LV-Schau Hessen-Nassau 1998.

ein Leben lang gefangen. Wer einmal sein Herz an die Rasse verloren hat, der kommt nur schwer wieder von ihr los.

Wir züchten schon lange Rassekaninchen in unserer Zuchtanlage, die ca. 140 Einzelbuchten und einen Freilauf umfasst. Die Rheinischen Schecken züchten wir seit zehn Jahren. Mit dieser Rasse belegen wir über 60 der insgesamt zur Verfügung stehenden Einzelbuchten. Vom DKZ wurde die Bitte an uns herangetragen, über die Erfahrungen mit der Zucht dieser Rasse zu berichten. Wir kommen diesem Wunsch gerne nach, möchten unseren Ausführungen jedoch vorausschicken, dass sich unsere niedergeschriebenen Erfahrungen über die Zucht der Rheinischen Schecken auf von uns gewonnenen Erkenntnissen stützen und keinesfalls den Anspruch erheben, als Idealrichtlinie gelten zu sollen.

Die Entscheidung

Diese nicht weit verbreitete Rasse zu züchten, entschloss ich mich nach einem längeren Krankenhausaufenthalt, bei dem ich Gelegenheit hatte, sämtliche Ausgaben des DKZ zu studieren. In einem Beitrag über die Rheinischen Schecken war ich von dieser Rasse so begeistert, dass ich mich an die Züchtung dieser schwierigen Rasse heranwagte. Vom Krankenhaus aus telefonierte ich mit einigen Scheckenzüchtern, von denen ich Zuchttiere erwerben wollte.

Unsere Zucht begannen wir schließlich mit Züchtlern aus Bobenheim-Boxheim von Dorothea Hemmerle. Beim Besuch einer Bundes-Rammlerschau lernten wir Paul Osterbrink kennen und schätzen. In der Scheckenzucht gilt er als erfahrener Züchter und nicht als Anfänger, so wie wir. Er lud uns zu sich nach Hause ein und erklärte uns die Feinheiten in der Zucht der Rheinischen Schecken, die wir auch heute noch anwenden. Als wir unseren Nachhauseweg antraten, hatten wir im Kofferraum zwei Rammler und sechs Häsinnen, mit denen wir unsere Zucht jetzt intensiv starten konnten.

Im gleichen Jahr lernten wir auch unseren Zuchtfreund Jens Jadischke kennen und besuchten ihn in Brelingen bei Hannover. Bei intensiven Gesprächen beschlossen wir, die Zucht gemeinsam zu betreiben und zu fördern. Wir traten beide in den Schecken-Club ein, er in den Club Hannover und wir in Hessen-Nassau. Von nun an versuchten wir, unseren Zuchtstamm ständig durch Einkreuzen von seinen und unseren Tieren zu verbessern.

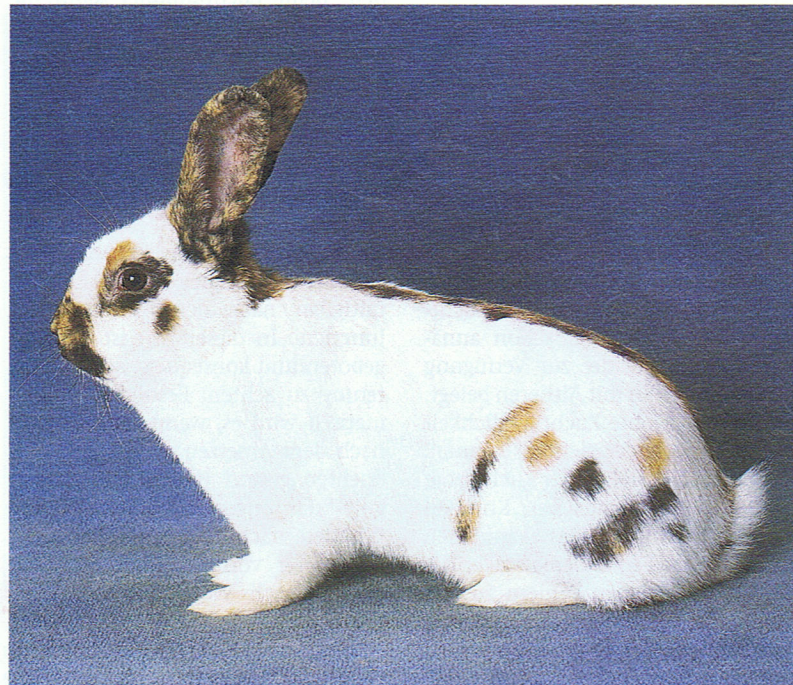
Fremde Rammler einsetzen

Man liest in Berichten oftmals, dass man beim Einkreuzen fremder Tiere möglichst auf Häsinnen zurückgreifen soll. Diese Aussage halten wir für völlig falsch. Wir haben in unserer Zucht fremde Rammler eingekreuzt und begründen unsere Einstellung folgendermaßen: Wie aus einschlägiger Literatur bekannt ist, geben männliche und weibliche Tiere ihr Erbgut zu gleichen Teilen auf ihre Nachkommen weiter. Bedingt durch die natürlichen Voraussetzungen kann man durch Zukauf eines guten Rammlers eine Zucht schneller verbessern als beim Zukauf einer guten Häsinn, was vor allem in der Zuchtaufbauphase einen großen Vorteil darstellt. Der Züchter kann selbst entscheiden, wie viele Häsinnen er vom fremden Rammler belegen lässt, während er mit einer fremden Häsinn maximal drei bis vier Würfe pro Zucht- und Ausstellungsjahr aufziehen kann.

Hinzu kommt, dass es wesentlich einfacher ist, einen Spitzenrammler als eine Spitzenhäsinn zu erwerben. Die besten Tiere gehen bei den meisten Züchtern in die eigene Zucht, und hierzu werden bekanntlich mehr Zuchthäsinnen als Zuchtrammler benötigt. Um eine Zucht, die auf hohem Niveau steht, nicht zu gefährden, halten wir das Einkreuzen eines fremden Rammlers bei zunächst höchstens einem Fünftel der zur Verfügung stehenden Häsinnen für vertretbar.

Viel entscheidender als die Frage nach dem Zukauf von Rammlern oder Häsinnen ist die Frage, nach welchen vorrangigen Kriterien man die Zuchttiere aussucht. Hier haben wir die Erfahrung gemacht, dass man die Körperform, das Fell und die Farbe durch gezielte Einkreuzungen in wenigen Jahren verbessern kann, während bei der Farbverteilung keine stabile Festigung festzustellen ist.

Wir konnten feststellen, dass bei bestimmten Paarungen die Nachzucht bis zu 75 % Schwarz und nur zu 25 % Gelb oder umgekehrt gezeichnet war. Da der gesamte Wurf möglichst die Farbverteilung 50 % Schwarz und 50 % Gelb zeigen sollte, ist unbedingt darauf zu achten, dass auch die Elterntiere gleiche Farbanteile zeigen. Ansonsten sollte der Schwerpunkt bei der Auswahl der Zeichnungstiere auf Körperform, Fell und Farbe gelegt werden. Gerade bei diesen Positionen bestehen in vielen Zuchten noch gravierende Mängel. Zu oft werden Tiere mit hochbewerten Rassemerkmalen und Gesamtpunktzahlen, die aber Mängel in Form und Fell aufweisen, zur Zucht eingesetzt. Solche Tiere schließen wir



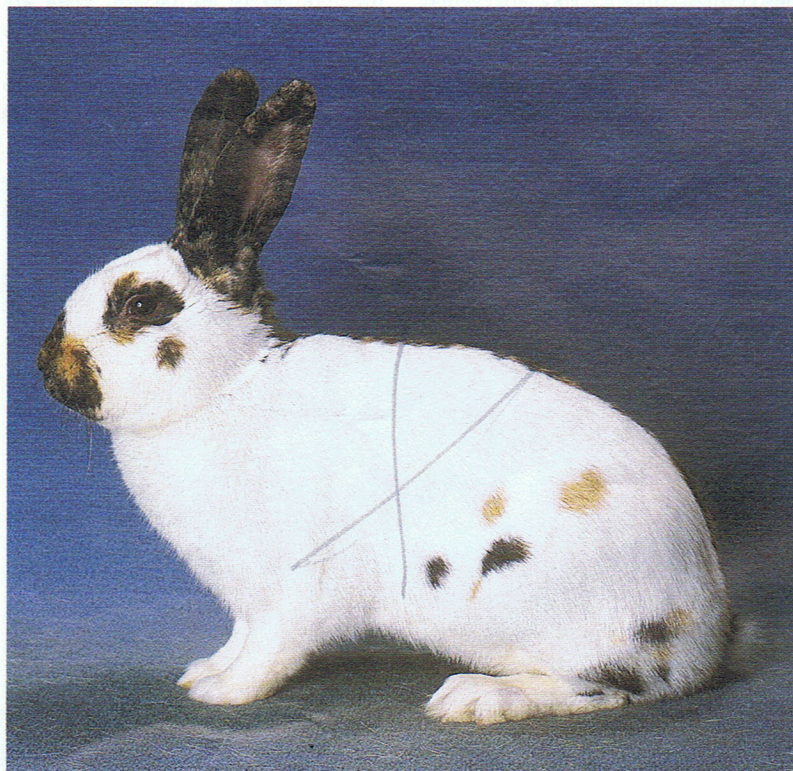
1,0 Rheinische Schecken, 21. Bundes-Kaninchenschau Essen 1993 97 Pkt. Sieger (Jens Jadischke, Wedemark).

aus unserer Zucht aus. Form, Fell und möglichst auch die Farbe müssen hervorragend sein, nur damit kann man seinen Zuchtstamm verbessern.

Gute Zuchttiere lange halten

Als wichtige Voraussetzung für dauerhafte Zuchterfolge sehen wir es auch an, gute Zuchttiere über mehrere Jahre zur Zucht einzusetzen. Die Fütterung, vor allem der älteren Hä-

sinnen, muss genau abgestimmt werden, damit sie nicht zu früh verfetten und zuchtuntauglich werden. Wir setzen gute Häsinnen so lange in die Zucht ein, wie sie in der Lage sind, mindestens noch sechs Jungtiere zu werfen und aufzuziehen. Dies ist in der Regel bis zu einem Alter von fünf Jahren der Fall. Ständige Vergleiche mit der Nachzucht können auch dazu führen, dass Häsinnen früher aus der Zucht genommen werden oder eine



1,0 Rheinische Schecken, LV-Club-Schau Bayern Kempten 1996 96 Pkt. (Thomas Mroß, Dettelbach).
Fotos: B & S Fotostudio

ganze Zuchtlinie ausgesondert werden muss, wenn sich in der Nachzucht gravierende Mängel einstellen. Bei Form, Fell und Farbvergleich von mehrjährigen oder abgesäugten Häsinnen muss natürlich ein Altersbonus, vor allem was Wamme und Glanz der Farbe angeht, zugestanden werden.

Wir züchten mit ca. 20 bis 25 Zuchthäsinnen und sechs Zuchtrammlern, so ist zwar schon annähernd die Hälfte der zur Verfügung stehenden Boxen mit Alttieren belegt, auf deren erprobte Zuchtauglichkeit wir aber nicht verzichten können. Das Zusammenstellen der Zuchtpaare erfolgt nach den gleichen Kriterien wie bei allen anderen Rassekaninchen auch. Hiernach sind niemals zwei Tiere mit den gleichen Fehlern zu verpaaren. Idealpaarungen mit Garantie zur Festigung der erwünschten Scheckenzeichnung gibt es nicht. Eine Paarung, die uns im ersten Wurf sechs Jungtiere mit schöner Kopf- und Rumpfzeichnung brachte, konnte bei späteren Würfen nicht über den üblichen Durchschnitt der ausstellungsfähigen Tiere pro Wurf hinauskommen.

Gewicht und Fütterung

Gewichtsmäßig sind die Rheinischen Schecken bei den kleineren Mittelrassen angesiedelt. Ihr Normalgewicht liegt über 3,75 kg, als Mindestgewicht sind 2,75 kg angegeben und das Höchstgewicht soll 4,5 kg nicht überschreiten. Die Gewichte sind vorrangig für die Beurteilung bei den Ausstellungen, nicht aber für die Zucht.

Für Häsinnen, die in die Zucht eingesetzt werden, sollte ein Gewicht von ca. 3,9 bis 4,0 kg angestrebt werden, beim Zuchtrammler kann die 4,5-kg-Grenze durchaus überschritten werden, so hat man bei den Nachkommen keinerlei Gewichtsprobleme zu verzeichnen.

Keine besonderen Ansprüche stellen die Rheinischen Schecken an die Fütterung, im Gegenteil, sie können bei Futterumstellungen sogar als relativ unempfindlich bezeichnet werden. Kritisch ist allerdings die Zeit unmittelbar nach dem Absetzen der Jungtiere. In dieser Zeit ist Vorsicht geboten und konsequent auf die Fütterung zu achten. Besonders problematisch wird es, wenn die Jungtiere nach dem Absetzen sofort in Einzelbuchten gesetzt werden. Wir haben gute Erfahrungen damit gemacht, die Jungtiere nach dem Absetzen (ab einem Alter von ca. sechs Wochen) noch ca. sechs Wochen zusammen in einem Stall zu belassen.

Wichtig bei der Fütterung ist, dass stets gutes Heu und ausreichend Wasser zur Verfügung steht. Zur Vorbeugung von Darmerkrankungen durch Bakterien, die sich im Wasserbehälter bilden, ergänzen wir den täglichen Wasserbedarf mit einem kleinen Schuss Obstessig. In guten Zuchtstämmen und bei entsprechenden Zuchtieren erreichen die Jungtiere mit sechs bis sieben Monaten das Normalgewicht. Bei einer sehr gehaltvollen und reichhaltigen Fütterung kann das Normalgewicht schon früher erreicht werden. Allerdings ist dies der Körperform oft nicht besonders zuträglich. So ist es ratsam, etwa ab dem vierten oder fünften Monat die Fütterung zu dosieren. Dadurch lässt sich die leider noch häufige Wammenbildung bei den Häsinnen einige Zeit hinausschieben. Wir praktizieren

bei der Fütterung unserer Tiere eine unterschiedliche Futtermenge für Häsinnen und Rammler. Die Rammler erhalten die doppelte Menge an Pellets gegenüber den Häsinnen.

Gutes Aufzuchtvermögen ist wichtig

Ein anderes Problem der Scheckenzucht liegt im Aufzuchtvermögen der Häsinn. Die Rheinischen Schecken bringen zahlenmäßig recht große Würfe. Diese großen Würfe sind aber schon unter Berücksichtigung der Spalterbigkeit besonders wichtig, weil sie uns die Möglichkeit eröffnen, wenigstens einige ausstellungsfähige Jungtiere im Wurf zu haben. Als nachteilige Folge auf die Reduzierung ausschließlich ausstellungsfähiger Jungtiere stellt sich oft ein eingeschränktes Aufzuchtvermögen der Häsinn ein.

Wenden die Würfe ständig auf ausstellungsfähige Jungtiere reduziert, kann es möglich sein, dass eine Häsinn mit sechs oder acht ausstellungsfähigen Jungtieren nicht in der Lage ist, diese zufriedenstellend aufzuziehen. Wir belassen unseren Zuchthäsinnen grundsätzlich sechs bis acht Jungtiere, um das grundsätzlich gute Aufzuchtvermögen zu erhalten. Bei dieser Aufzuchtmethode fallen zwangsläufig für die Ausstellung unbrauchbare Tiere an, die wir an Halter abgeben oder selbst mästen und mit ca. drei bis vier Monaten schlachten.

Allgemeines Erscheinungsbild

Für Scheckenzüchter ist es kein Geheimnis, dass das äußere Erscheinungsbild oft nur wenig mit dem Erbbild zu tun hat. Der Zuchtrammler und die Zuchthäsinn sollen eine saubere Kopfzeichnung und einen geraden gleichmäßigen Aalstrich mitbringen. Die Seitenzeichnung wird weniger berücksichtigt, nur sollten beide Tiere nicht die gleichen Fehler mitbringen.

Der Standard fordert den Körper leicht gestreckt und walzenförmig. Eine deutliche Aussage, die leider bei der Beurteilung der Tiere nicht immer umgesetzt wird. Im Gegenteil, die etwas kurzen, walzenförmigen und gedrungenen Tiere werden bei der Bewertung in der Regel vorgezogen. Diese Bewertung könnte aus Sicht der Wirtschaftlichkeit vertreten werden, nur werden die Rheinischen Schecken nicht aus wirtschaftlichen Gründen gezogen, sondern meist wegen ihrer Schönheit gezüchtet. Gerade bei den Rheinischen Schecken wirkt das Zeichnungsbild auf leicht gestreckten Tieren schöner und kommt besser zur Geltung. Weiterhin fordert der Standard einen Körper, der



Zwei Tage alte Jungtiere aus dem Zuchtjahr 2000. Wurf mit drei Japanerfarbigen, zwei Weißlingen und vier Typschecken.

vorn und hinten gleich breit sein soll, diese Forderung lässt sich bei einer leicht gestreckten Form nur schwer vollendet erfüllen.

Bei älteren Häsinnen ist eine kleine gut geformte Wamme zulässig. Sicherlich ist es noch nicht möglich, ausschließlich mit völlig wammenfreien Häsinnen zu züchten, trotzdem sollte dieses Zuchtziel nie aus den Augen verloren werden. Der Kopf soll kräftig und breit sein und dicht am Rumpf ansetzen. Betreffend der Kopf- oder besser Stirnbreite sind überzogene Forderungen abzulehnen. Bei den Spitzentieren sind die Köpfe durchaus breit genug. Außerdem sollten Rammeler und Häsinnen deutlich am Erscheinungsbild des Kopfes zu unterscheiden sein. Für die Ohren gilt die Forderung einer kräftigen Struktur und einer Länge von ca. elf bis zwölf Zentimetern. Erfüllen die Ohren die Längenangabe, stimmen in der Regel auch Struktur und Haltung der Ohren.

Bei allen Scheckenrassen kann die Fellqualität ein Problem darstellen. Aus verständlichen Gründen stehen Körperform und Zeichnung bei der Bewertung im Vordergrund, dabei kann die Fellqualität schon einmal auf der Strecke bleiben. Jedoch fordert der Standard ein dichtes Fellhaar, das gleichmäßig, aber nicht zu lang begrannt sind. Von besonderer Wichtigkeit ist das dichte Fellhaar und die Begrannung bzw. das überstehende Grannenhaar für das Zeichnungsbild. Ein klares und feines Zeichnungsbild wird erreicht, wenn die Grannenhaare das Deckhaar kaum überragen.

Die Kopfzeichnung

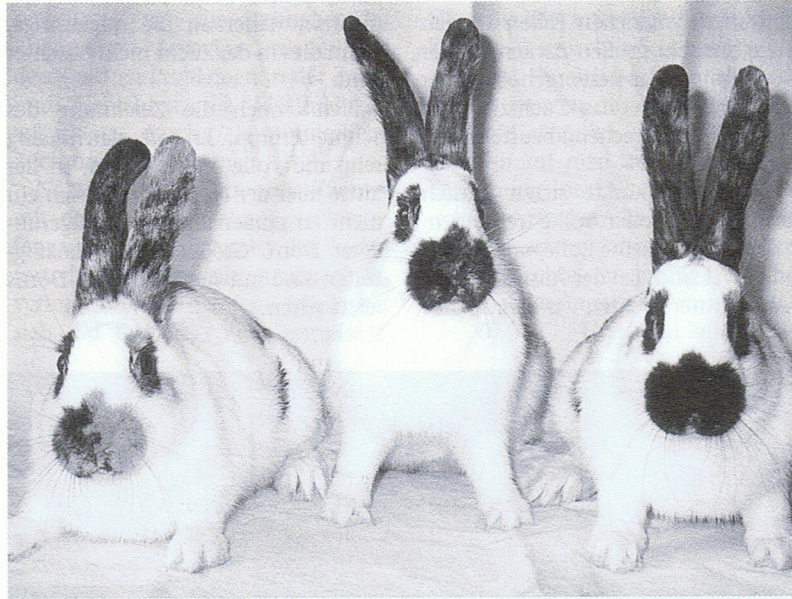
Die Rassemerkmale beginnen mit der Kopfzeichnung, die aus verschiede-

denen Zeichnungsmerkmalen besteht. All diese Zeichnungsmerkmale müssen, mit Ausnahme der Backenpunkte, zweifarbig (schwarz und gelb) sein, dabei spielt es keine Rolle, ob die Farbe meliert oder fleckig ist.

Beginnen wir mit der Ohrenzeichnung, die oft nur im Bereich des Ohrenansatzes Probleme bereitet. Dieser soll möglichst scharf auf der Stirn und an den Seiten abgegrenzt sein. Hier finden wir an den Seiten die sogenannten Flammen, die weiß und unregelmäßig in die Ohrenfarbe hineinreichen, und kleinere Spritzer vor dem Ohrenansatz auf der Stirn. Tiere mit Flammen an den Ohren sollten nicht in die Zucht eingesetzt werden. Ein kleiner Ausläufer bzw. Stirnpunkt etwa in der Mitte der Stirn direkt am Ohrenansatz sollte bei der Bewertung

nicht als Kopfspritzer oder unreiner Ohrenansatz bestraft werden. Genetisch bedingt weisen alle gut gezeichneten Tiere diesen kleinen Ausläufer bzw. Stirnpunkt auf.

Ein weiteres Zeichnungsmerkmal sind die Augenringe. Der Standard fordert geschlossene und gleichmäßig breite Augenringe. Als Fehler gelten ungleichmäßige und grobe Augenringe, insgesamt eine recht dürftige Beschreibung. Die Folge sind entsprechend unterschiedliche Auslegung bei der Bewertung. Anzustreben sind möglichst gleichmäßig breite Augenringe ohne Zacken und jegliche Ausläufer. In der Regel aber sind die Augenringe ohne Zacken etwas breiter und grober und meist zusätzlich etwas unregelmäßig. Häufig werden diese dann berechtigt mit Punktabzug



Wurfgeschwister aus dem Zuchtjahr 2000: zwei Häsinnen und ein Rammeler. Deutlich zu erkennen ist die Aufspaltung der Farbverteilung.



◁ **Vielversprechender Jungammeler aus dem Zuchtjahr 2000.**

◁◁ **Optimale Kopfzeichnung. Zuchthäsin aus dem Zuchtjahr 1999.**

◁◁◁ **Aalstrich mit optimalem Genickteil. Zuchtrammeler aus dem Zuchtjahr 1998. Fotos: Best**

bestraft. In manchen Fällen werden Tiere mit sehr großen Zacken bei der Bewertung sogar hervorgehoben. Der Mittelweg sollte das Zuchtziel sein und auch entsprechend beurteilt werden.

Die Backenpunkte sitzen seitlich am Kopf und sollen völlig frei stehen, dabei spielt es keine Rolle, ob sie rund oder oval sind. Bei der Auswahl unserer Zuchttiere achten wir darauf, dass

die Backenpunkte möglichst weit von den Augenringen entfernt sind. Es ist zwar nicht erklärbar, aber die Backenpunkte kommen mit jeder Generation näher an die Augenringe, wenn dies in der Zucht nicht beachtet wird.

Bleibt noch die Zeichnung des Schmetterlings. Er soll gleichmäßig sein und volle Flügel haben. In der Mitte über der Nase befindet sich ein nicht zu großer und schön abgerundeter Dorn. Größere Unregelmäßigkeiten sind mit Ausnahme des Dorns recht selten.

Etwas schwieriger gestaltet sich die zum Schmetterling gehörende Unterkieferfassung. Wenn die Unterkieferfassung einseitig fehlt, bedingt dies einen leichten Fehler. In der Zucht sollte man darauf achten, dass die Unterkieferfassung vollständig vorhanden ist. Bei der Bewertung der Kopfzeichnung sollte grundsätzlich berücksichtigt werden, dass z. B. ein unreiner Ohrenansatz, grobe Augenringe, schiefer Dorn oder einseitig fehlende Unterkieferfassung nur leichte Fehler sind und leichte Fehler mit jeweils einem halben Punktabzug geahndet werden.

Die Rumpfzeichnung

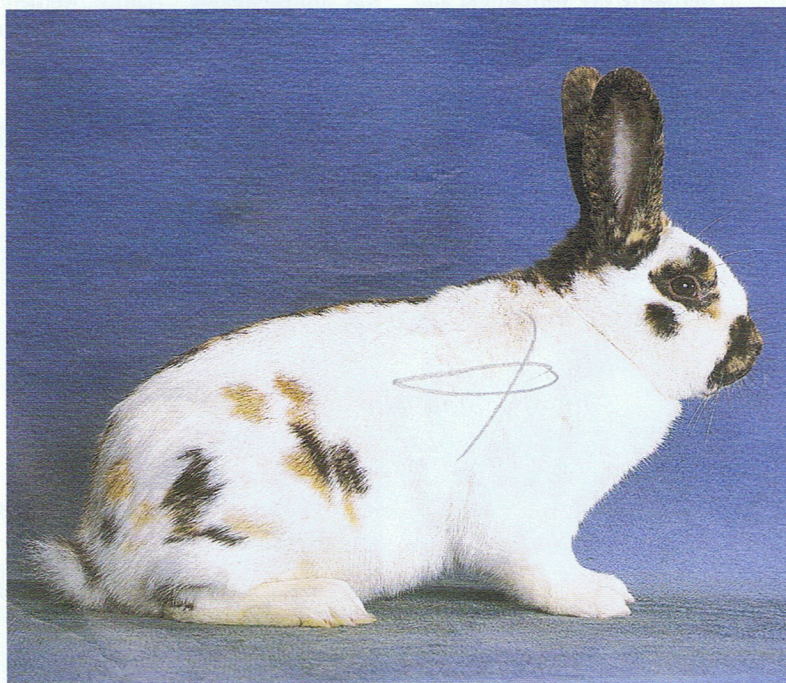
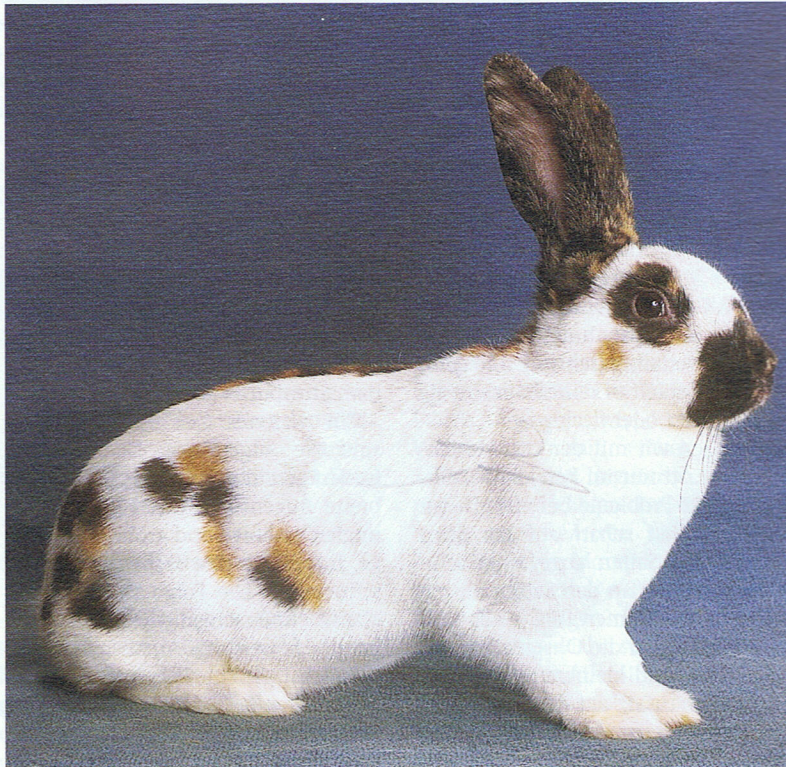
Die Rumpfzeichnung besteht aus verschiedenen Merkmalen, die zusammen das Zeichnungsbild des Rheinischen Schecken ergeben. Zum einen handelt es sich um den Aalstrich, der sehr unterschiedlich in Erscheinung treten kann. Als ideal gilt der Aalstrich, wenn er in einer Breite von ca. zwei Zentimetern gleichmäßig vom Genick bis zur Blumenspitze verläuft. Im Bereich des Genicks bildet der Aalstrich eine Art unregelmäßigen Keil. Versuche, diesen Keil wegzuzüchten, sind keinesfalls sinnvoll, da dies mehr oder weniger große Aalstrichunterbrechungen bedingt.

Ein weiteres Merkmal der Seitenzeichnung sind die Seitenflecken. Der Standard fordert sechs bis acht freistehende Zeichnungspunkte auf jeder Seite. Sie verteilen sich im Idealfall auf die Schenkel und Flanken, also auf die hintere Hälfte des Rumpfes vom Kaninchen. Es hat sich gezeigt, dass dieses Zuchtziel durchaus erreichbar ist. Leider wird bei der Reinzucht im Hinblick auf völlig freistehende Flecken die Anzahl der Flecken geringer. In manchen Zuchten zeigt sich ab und zu zwischen den Flanken und Schenkeln ein breites freies Feld ohne Flecken. Diese Zeichnung ist unerwünscht und sollte auch als leichter Fehler bestraft werden.

Farbe und Unterfarbe beachten

Zur Farbe bleibt Folgendes zu sagen: Die Grundfarbe in der Decke und Unterfarbe ist rein weiß. Die Zeichnungsfarben sind Schwarz und Gelb. Die Zeichnungsfarbe soll möglichst rein sein und nicht mit weißen Haaren durchsetzt sein. Die Augen sind braun und die Krallen farblos.

Die Zeichnungsfarbe bedarf noch einiger Anmerkungen. So wird die Unterfarbe der Zeichnungsfarbe bei der Bewertung kaum berücksichtigt oder gar nicht beachtet. Der Standard verlangt dies auch nicht ausdrücklich.



0,1 Rheinische Schecken, 31. LV-Schau Baden Offenburg 1997 97,5 Pkt. Sieger (Ernest Wild, Hoelschloch/F).

1,0 Rheinische Schecken, LV-Rammerschau Württemberg-Hohenzollern Villingen-Schwenningen 1993 96 Pkt. (Heinz Öhrlich, Bondorf).

Die Züchter sollten dies aber in ihrer Zucht dennoch beachten. Die schwarzen Zeichnungsmerkmale haben eine dunkelblaue Unterfarbe, je satter die Unterfarbe, desto deutlicher und klarer wird die Deckfarbe. Bei den gelben Zeichnungsmerkmalen ist die Unterfarbe ebenfalls gelb und sollte bis zum Haarboden reichen. Auch hier bedingt eine gute Unterfarbe eine satte Deckfarbe. Dabei ist die Unterfarbe der gelben Zeichnungsmerkmale noch wichtiger als bei den Schwarzen. Durch eine schlechte Unterfarbe, die automatisch eine schlechtere Deckfarbe bedingt, wird die Farbe meist etwas hell und der Kontrast im Zeichnungsbild geht verloren. Insgesamt ist es sicher sinnvoll, eine satt gelbe bis ins fast rötlich erscheinende Farbe anzustreben. An den Schenkeln wird die Farbe ohnehin stets etwas heller sein und nur bei sehr intensiv gelben und schwarzen Farben erscheint auch hier noch ein sattes Zeichnungsbild.

Zuchtgruppe 3 wäre förderlich

Wir finden, dass alles, was wir in der Rassekaninchenzucht tun, sinnvoll für die Zucht einer Rasse und förderlich für ein Idealtier sein soll. Alle Anstrengungen zur Zuchtverbesserung und Erhaltung einer Rasse müssen gegenüber der Öffentlichkeit vertretbar sein.

In diesem Zusammenhang befürworten wir, wenn der ZDK in Eigeninitiative überlegt, ob die endgültige Zulassung der Zuchtgruppe 3 zumindest für Scheckenrassen bei den Ausstellungen förderlich sein kann. Wenn der Wert dieser Zuchtgruppe bei einfarbigen Tieren auch umstritten ist, gibt sie den Scheckenzüchtern mit wenigen Zuchttieren auch die Möglichkeit, am Sammlungswettbewerb gleichgestellt teilzunehmen. Die Zuchtgruppe 3 gewährleistet für alle Aussteller die gleichen Startbedingungen und garantiert einen weitgehend ehrlichen Wettbewerb.

Geschichtliche Entwicklung

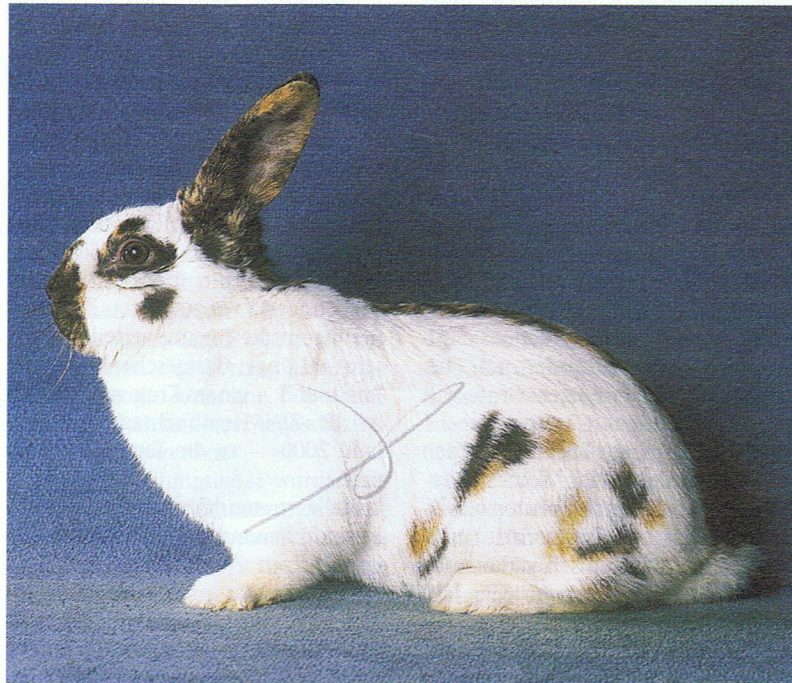
Zur Geschichte der Rheinischen Schecken bleibt abschließend noch zu sagen, dass bereits im Jahr 1902 von Josef Heinz der Grundstein zu dieser Rasse gelegt wurde. Im Jahr 1905 legte er seinen Antrag auf Anerkennung der Rasse dem Delegiertentag des Westdeutschen Verbandes vor und wurde auch genehmigt. Die Rasse erhielt den Namen „Heinz'sche Schecke“. Als Ausstellungstier war damals nahezu jedes Scheckentier geeignet, wenn es nur drei Farben hatte.

Während des Krieges trat die Zucht der Schecken in den Hintergrund, da nur die Zucht von »Wirtschaftsrassen« gefördert wurde. Seit 1945 beschäftigten sich die Liebhaber der Rheinischen Schecken wieder mit den gleichen Problemen in der Zucht und versuchten, das Idealbild der Schecken durch kontinuierliche Züchtung zu erreichen.

Noch um 1970 hatten die Züchter mit der Plattenscheckung zu kämpfen, umso erfreulicher ist der Zuchtfortschritt in den Jahren danach zu verfolgen. In nur wenigen Jahren hat sich das Bild gründlich gewandelt.

Heute ist eine erfreuliche Einheitlichkeit der Rheinischen Schecken zu verzeichnen, die sich bei nationalen und internationalen Ausstellungen in bestechend schönen Tieren widerspiegelt. Nimmt man das Jahr 1902 als Entstehung der Rheinischen Schecken, so werden alle Züchter dieser Rasse in ca. zwei Jahren das Jubiläum einer der schönsten und farbenfrohesten Rassekaninchen feiern können.

Ursel und Roland Best



1,0 Rheinische Schecken, LV-Rammerschau Saar Merzig 1996 95 Pkt. (Ewald Scheid, Bubach).



0,1 Rheinische Schecken, 21. Bundeskaninchenchau Essen 1993 97,5 Pkt. Sieger (Jürgen Beckmann, Bielefeld).
Fotos: B & S Fotostudio